

Das ist das Bild eines Schülerlebens in einem anspruchsloseren Zeitalter, in dem man es als eine ausreichende Erleichterung ansah, während der heißen Hundstage vierzehn Tage hindurch den Nachmittagsunterricht auszusetzen. Die Schule war die Hauptsache im Leben des Schülers, und noch nicht wurde sein Interesse, wie heutzutage so häufig, durch Spiel und Sport und mancherlei andere Unternehmungen und Veranstaltungen im Übermaß in Anspruch genommen und damit von der Arbeit der Schule abgelenkt. Mit der inneren Befriedigung, die eine jede redlich getane Arbeit hervorruft, konnte daher der Verfasser obiger Aufzeichnungen auf seine Schulzeit zurückblicken. Es war die erste Glanzzeit unseres Christianeums. Noch unter Flessas Direktorat sank die Schülerzahl der Selecta, die ihm vornehmlich den Charakter einer höheren Studienanstalt verschaffte, von der Höchstzahl 46 im Winterhalbjahr 1745/6 auf 18 im Winterhalbjahr 1748/9. Gerechtfertigt und einsichtsvoll bemerkt dazu Direktor Eggers in seiner Geschichte des Altonaischen Gymnasiums: „Es ist eine bekannte Wahrheit, daß aus der geringen Zahl der Schüler eines Gymnasiums auf den inneren Zustand desselben nicht geschlossen werden darf. Zu viele äußere Umstände können sich vereinigen, um eine auffallende Abnahme der Frequenz plötzlich herbeizuführen.“ Durch manche Widrigkeiten der Zeit hindurch hat sich dann das Altonaer Christianeum den Charakter eines akademischen Gymnasiums bewahrt bis zum Jahre 1844, in dem es durch die neue Gymnasialordnung vom 10. Februar in die Zahl der übrigen Gymnasien eingereiht wurde. Es war das ein Schicksal, das es mit den meisten andern akademischen Gymnasien teilte und das in den Zeitverhältnissen begründet war. Im Gründungsjahre 1738 war es die einzige höhere Studienanstalt in den deutschen Gebieten unter dänischer Herrschaft, die Kieler Universität gehörte, damals zum Herzoglich Gottorper Anteil. Nach der Vereinigung des Gottorper Anteils von Holstein mit dem königlichen war nicht Raum für zwei solche höheren Studienanstalten, und das Altonaer akademische Gymnasium mußte gegenüber der älteren Kieler Universität zurücktreten. Erinnerungen an die akademische Zeit der Schule haben sich jedoch bis in die preussische, ja bis in die Jetztzeit hinein erhalten. Nach im Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, in einer Zeit, in der die ältere Hälfte der Oberlehrer sich noch nicht des Professortitels erfreute, führten die drei ersten Oberlehrer diesen Titel. Noch heute hat unsere Schule ein doppeltes Katheder, ein hohes und ein niedriges, von denen nach guter alter Sitte bis 1911 das erstere allein den Lehrern zustand. Noch jetzt tragen die Chargierten der oberen Klassen beim Sedanfest nach akademischer Sitte als Abzeichen ihrer Würde den Schläger, wie einst die Primaner und Selectaner des akademischen Gymnasiums den Degen trugen.

Bis 1871 war unser Christianeum die einzige höhere Bildungsanstalt Altonas. Jetzt stehen ihm seit 1884 ein Reformrealgymnasium mit Realschule, die seit 1871 besteht, und seit 1908 eine Oberrealschule, die sich aus der 1882 anerkannten Ottenser Realschule entwickelt hat,

ebenbürtig zur Seite, ja an Schülerzahl ist es von beiden erheblich überflügelt. Wie kann sich unser Christianeum bei der ihm erwachsenen Konkurrenz seinen alten guten Ruf bewahren? An Schülerzahl den beiden städtischen höheren Schulen gleichzukommen, wird ihm beim Mangel einer Vorschule und bei der auf das Reale gerichteten Zeitströmung wohl kaum gelingen. An äußerem Glanze kann es insbesondere mit dem neuen Prachtbau der Ottenser Oberrealschule, der selbst im reichen Hamburg seinesgleichen sucht, ebenfalls nicht wetteifern. So bleiben unserm Christianeum als einzige Möglichkeit, sich auszuzeichnen, tüchtige Leistungen. Diese aber sind ohne energische und stetige geistige Arbeit von seiten der Lehrer wie Schüler nicht zu erreichen. Eine solche Arbeit, die in sich selbst ihren sittlichen Wert hat, müssen wir, unbekümmert um äußere Anerkennung, zu leisten suchen. Verfasser dieser Zeilen erinnert sich noch deutlich, als Schüler der Anstalt in der Abschiedsrede eines Abiturienten die Worte gehört zu haben: nicht die Kenntnisse, sondern daß sie auf dem Gymnasium arbeiten gelernt hätten, das sei das Beste, was die Abiturienten der Schule verdankten. So gewiß die Geringschätzung der Kenntnisse eine echt jugendliche Übertreibung war, so berechtigt war doch in dieser Äußerung des jugendlichen Redners das stolze Bewußtsein, daß er auf der Schule arbeiten gelernt habe. Möchte das ein jeder Abiturient unseres Christianeums mit gutem Gewissen von sich sagen können! Ist das der Fall, dann hat die Schule ein gut Teil ihrer Aufgabe an der Jugend erfüllt und damit auch dem Staat einen guten Dienst geleistet.

